



## Über die Sorge um das gemeinsame Haus

Seit gut einem Jahr, als in Katowice (Polen) die UN-Klimakonferenz stattfand, hat die Umweltbewegung ein Gesicht: Greta Thunberg, eine mittlerweile 17jährige Schülerin aus Schweden. Seit ihrem achten Lebensjahr beschäftigt sie sich mit den Fragen des Klimaschutzes. Sie begann zunächst ihr eigenes Lebensumfeld zu verändern (Ressourcenverbrauch, Ernährung, Mobilität). Mit zunehmendem Alter wurde ihr bewusst, dass Klimaschutz nicht nur eine Privatsache bleiben darf. Ihre zentrale Botschaft liegt im Appell, dass die notwendigen Veränderungen zum Schutz des Klimas jetzt geschehen müssen, während die Politik erst in Jahren oder gar Jahrzehnten wirksame Reformen auf den Weg bringen will. Innerhalb weniger Wochen sprach sie bei der UN-Klimakonferenz, dem Weltwirtschaftsforum in Davos und vor verschiedenen Gremien der Europäischen Union.

Am 17. April 2019 begegnete sie im Rahmen einer Generalaudienz Papst Franziskus. Dieser hatte bereits am 24. Mai 2015 mit seiner Enzyklika „Laudato si“ auf dringend notwendige Reformen hingewiesen, um das Weltklima retten zu können. Papst Franziskus bemüht in seinem Lehrschreiben das Bild des gemeinsamen Hauses, um deutlich zu machen, dass die anstehenden großen Fragen nur von der gesamten Weltgemeinschaft gelöst werden können und dass sich niemand herausnehmen darf, einen Teil dieser Welt für sich zu reklamieren und auf Kosten der anderen zu leben.

In seiner Analyse des Ist-Zustandes zeigt Franziskus an einigen Beispielen, wie dramatisch die Bedrohung der Umwelt tatsächlich ist: Umweltverschmutzung als Folge einer Wegwerfgesellschaft, die immer kritischer werdende Verfügbarkeit von sauberem Wasser, der Verlust der Biodiversität. Dies alles sieht er begründet in bestehenden Strukturen der Ungerechtigkeit und in der beständigen Weigerung der Verantwortungsträger, die erforderlichen Reaktionen zu zeigen und Veränderungen in die Wege zu leiten.

Aus der Sicht der christlichen Schöpfungstheologie erinnert er an die „großen Erzählungen“ der Menschheitsgeschichte. Der moderne Prozess der Entmythologisierung führt zu einer Objektivierung der Schöpfung. Dies hat zur Folge, dass die Güter der Erde in erster Linie als etwas dem Menschen Verfügbares gesehen werden. Der Papst erinnert an die gegenseitige Abhängigkeit aller Geschöpfe

(alles ist mit allem verbunden) und die Bestimmung der Menschheit als eine universale Gemeinschaft. In diesem Sinn müssen die Güter der Erde gemeinsam genutzt werden. Das christliche Weltbild zielt auf eine Vollendung der Schöpfung in der Befreiung und Erlösung von allen negativen Einflüssen und Entwicklungen.

Die Kritik des Papstes sieht die Wurzel der ökologischen Krise in einem fehlgeleiteten Verständnis des menschlichen Lebens und Handelns. Die Verfügung über die Ressourcen ist zu einer Frage der Macht geworden. Das technokratische Verständnis der Welt ist zum alleingültigen Deutungsmodell geworden, in dem sich der Mensch über die Schöpfung stellt und sich nicht mehr als Teil eines größeren Ganzen, eines gemeinsamen Hauses, versteht. Deshalb fordert er ein radikales Umdenken, in dem die Welt ganzheitlich gedacht wird. Dies ist dann nicht nur eine Frage von ökologisch orientierten Reformen, es bedarf auch eines neuen Lebensstils, in dem das Prinzip des Gemeinwohles und die Generationengerechtigkeit eine ganz wesentliche Bedeutung erlangen.

Die Lösung all dieser globalen Probleme und der damit verbundenen Aufgaben ist aus Sicht des Papstes nur dann möglich, wenn alle Beteiligten auf allen Ebenen um einen ehrlichen Dialog bemüht sind. Es geht um einen Dialog auf nationaler und internationaler Ebene, um Transparenz der Entscheidungsprozesse und es braucht ein starkes Zusammenwirken von Politik und Wirtschaft, von Wissenschaft und Religion.

Abschließend fordert Franziskus unter dem biblischen Begriff der „Metanoia“ (Umkehr) ein neues Denken und Handeln. Wir müssen uns fragen, welchen Lebensstil unsere Erde heute noch vertragen kann. Eine intensive Umwelterziehung muss die modernen Mythen hinterfragen, die davon ausgehen, dass alles machbar ist. Die globalen Maßstäbe müssen verändert und neu definiert werden, damit alle Geschöpfe – nicht nur der Mensch – am Reichtum der Erde in Freude, Frieden und Liebe teilhaben können.

Papst Franziskus sieht die christliche Spiritualität als Leidenschaft für die Schöpfung: „Es geht darum, nicht so sehr über Ideen, sondern vor allem über die Beweggründe zu sprechen, die sich aus der Spiritualität ergeben, um eine Leidenschaft für den Umweltschutz zu fördern“ (Laudato si' 216).